

Der auffallendste Zug dieser neuen Linie ist die überaus positive Einschätzung der Persönlichkeit des Papstes und des ersten Konzilsabschnitts. Alle Menschen guten Willens, Gläubige wie Atheisten, hätten die friedensliebenden Erklärungen des Papstes bei der Konzilsöffnung und den an die Menschheit gerichteten Aufruf des Konzils mit Beifall aufgenommen, da sich hierin eine realistische Beurteilung der Weltlage im Gegensatz zu den früher vom Vatikan vernommenen Tönen durchgesetzt habe. Obwohl von der „äußerst widersprüchlichen“ Friedensliebe des Christentums eingegeben, könnten diese Verlautbarungen doch eine gewichtige positive Wirkung ausüben, und es sei nicht ausgeschlossen, daß sie nicht nur „konjunkturelle Stimmungen“, sondern die Linie des Vatikans für eine längere Periode wiedergeben.

Da jedoch die kommunistischen Atheisten die christliche Haltung und die christlichen Prinzipien nur als Mittel des Klassenkampfes oder als baren Unsinn werten und ihnen keinen Eigenwert und keine Autonomie zuerkennen, drängt sich ihnen die Reserve auf, das Positive am Papst und am Konzil als eine sich der Kirche von außen aufdrängende, vom Gebot der Klugheit diktierte Notwendigkeit zu interpretieren. Wie sehr die Konzilsväter auch das Himmlische und Ewige gegenüber dem Irdischen und Vergänglichen betonen, so sei es ihnen doch wie allen Menschen eigen, sich in erster Linie an die irdische Realität zu halten, in der klaren Erkenntnis, daß gerade in der wichtigen Friedensfrage ein Verlaß auf Gott allein zu riskant sei und daher die Regierungsoberhäupter und Völker angesprochen werden müßten.

Aber mit Gebeten und Beschwörungen und Friedfertigkeit gegenüber der „aggressiven Politik“ lasse sich der Frieden nicht festigen. Nicht mit der Furcht vor einem Gottesgericht, sondern nur durch konkrete Taten lassen sich die Atomstrategen in Schach halten. Hier wird deutlich, was der sowjetische Stimmungsumschwung bezweckt — den Versuch, die katholische Kirche, wenn sie sich nicht überhaupt vor den Wagen der Koexistenzpolitik spannen läßt, doch zumindest zu neutralisieren. Unverhüllt versucht man ihr klarzumachen: Da es ja dem Vatikan in erster Linie darum gehe, die Gläubigen unter dem Einfluß von Kirche und Religion zu halten, andererseits aber die Massen des Rüstungswettlaufs und der kriegerischen Erklärungen überdrüssig sind, so müsse der Vatikan einsehen, daß er durch Unterstützung der „aggressiven Politik des Westens“, wie er es bisher getan habe, den „Prozeß der Ab-

kehr der Gläubigen von der Kirche“ nur fördern würde. Insbesondere würde das Konzil sein Prestige in den Augen der Gläubigen aller Länder erhöhen, wenn es ernsthaft mit der Politik des Antikommunismus bräche, die bis vor kurzem aktiv und offen vom Vatikan unterstützt worden sei. In dem Versuch, starke Kräfte im Katholizismus auf ihre Seite zu ziehen, bestätigen die sowjetischen Atheisten dem Vatikan aufmunternd, daß sich die vom Konzil proklamierten christlichen Prinzipien — wenn sie auch an sich nichts wert sind — gegen den Hintergrund der kriegerisch aufgeladenen Atmosphäre in den kapitalistischen Ländern scharf abheben. Das reaktionäre Lager, enttäuscht über die „Wendung zum Frieden, die sich in den Verlautbarungen des Oberhauptes der Kirche bemerkbar machte und von den Bischöfen unterstützt wurde“, versuche alles, um Papst und Konzil wieder in die alten Geleise zu bringen. Nach ihrem Tendenzumschwung, der offenbar als Vorleistung gedacht ist, erhoffen sich die Kommunisten eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihren Thesen und Wünschen innerhalb der katholischen Kirche. Dazu gehört nicht zuletzt die Einstellung jeglicher Propagierung des Begriffes der „Kirche des Schweigens“. Das teils lockend, teils drohend vorgezeigte Ziel, zu dem die Kirche vorbereitet werden soll, ist der „Dialog mit dem Kommunismus“. Sogar die solide „Stampa“ versuche der Kirche klarzumachen, daß sie von Verfolgungen der Kommunisten und Linken nur Einbußen erleiden würde. In Schaufenstern und auf Schreibtischen, berichtet „Nanka i religija“ aus Italien, kann man die Karikatur eines mit gutmütigem Humor ausgestatteten katholischen Priesters sehen, der die kommunistische Zeitung „L'Unità“ liest. „Der Wahrheitskern in diesem Scherz ist gar nicht so gering . . .“

Die Entwicklung bis zur Entsendung von Konzilsbeobachtern der Russischen Kirche läßt zwei parallellaufende Tendenzen erkennen, einerseits das legitime Streben der Russischen Kirche, sich in die Einheit der Weltchristenheit einzufügen, andererseits die Taktik der Sowjets, ihre Koexistenzformel auch auf das Verhältnis zur katholischen Christenheit anzuwenden. Von neuem sieht sich die Russische Kirche in die paradoxe Situation gestellt, daß ein religiös-kirchliches Anliegen erst durch das gleichlaufende Interesse der Regierung realisiert werden kann. Das von allen begrüßte Auftauchen der Russen auf dem Konzil (wie im Weltrat der Kirchen) ist daher auch unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

ALSZEGHY, Zoltan, SJ. *Carità ecclesiale nella penitenza cristiana*. In: *Gregorianum* Jhg. 44 Nr. 1 (1963) S. 5—31.

In dieser dogmatischen Untersuchung zur Theologie des Bußsakramentes stellt Alszeghy die im Sakrament der Buße bewirkte „Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche“ in den Mittelpunkt und bekräftigt die von den Vätern begründete Lehre, daß die Wiederversöhnung mit Gott über die Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche, die durch die Tat des Sünders „beleidigt“ worden ist, geschieht. Das entspricht der sakramentalen Mittlerrolle der Kirche und widerspricht keineswegs dem „theozentrischen Charakter der christlichen Buße“, vorausgesetzt, daß die Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche nicht als eine von der Sündenvergebung verschiedene Realität, sondern „als ein Aspekt derselben Wirklichkeit“ verstanden wird und die Wiederversöhnung mit Gott als „ontologisches Fundament“ der Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche vorausgesetzt wird.

AUER, Johann. *Was heißt glauben?* In: *Münchener Theologische Zeitschrift* Jhg. 13 Heft 4 (1962) S. 235—255.

Die Studie überblickt „am Vorabend des Konzils“ das Werden unseres heutigen Glaubensverständnisses, angefangen vom Glauben Israels über den

hauptsächlich paulinisch gefaßten Glauben im Neuen Testament, die Regula der Alten Kirche, das Mittelalter, den reformatorischen Glauben und seine Abwehr bis zum Ersten Vatikanum, um zum Schluß zu ermitteln, welche Strukturelemente im kirchlichen Glaubensverständnis heute neue Klärung oder Betonung verlangen: die personale Grundbefindlichkeit auf Gott hin, seine Auktoritätsgrundlage, seine Einbettung in ein neues christliches Welt- und Selbstverständnis und schließlich seine inhaltliche Neuorientierung durch ein vertieftes Kirchenverständnis.

BARAGLI, Enrico, SJ. *Gli strumenti della comunicazione sociale e il Vaticano II*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 114 Heft 2702 (19. Januar 1963) S. 105—118.

In diesem ersten Beitrag zur Diskussion über die sozialen Massenmedien auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt Baragli einen knappen Überblick über die Entwicklung der sozialen Kommunikationsmittel und deren Einfluß auf die kulturell-zivilisatorische Entwicklung der Gegenwart. Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen werden in gleicher Weise berücksichtigt. In bezug auf die Aufgaben, die die Kirche gegenüber diesen Instrumenten zu erfüllen hat, beschränkt sich Baragli in diesem Beitrag auf den grundsätzlichen Aufweis des Rechtes und der Pflicht der Kirche als gottmenschlicher Stiftung, über die sittlichen und religiösen Aspekte der Massenmedien zu urteilen.

CONGAR, Yves J.-M., OP. *Les saints Pères, organes privilégiés de la Tradition*. In: Irénikon T. 35 Heft 4 (1962) S. 479 bis 498.

Der Aufsatz ist ein Auszug aus einem neuen Buch des Verfassers: „La Tradition et les traditions“, und gibt in scharfsinniger Analyse eine genauere Bestimmung dessen, was die „Väter“ der Kirche sind, teils aus ihrem Amt (Bischöfe und Mönche zugleich), teils aus der ausschließlich auf Gott, Christus und die Heilsmysterien konzentrierten Lehre, teils aus der nachapostolischen Zeit, in der sie wirkten, noch bevor sich die Kirche mit bestimmten Mächten hat arrangieren müssen. Dadurch soll ihre privilegierte Autorität in der Bildung der Tradition klarer erkannt werden.

DE BOVIS, André, SJ. *La fondation de l'Église*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 95 Nr. 1 (Januar 1963) S. 3—18.

Die von Christus gegründete Kirche als Institution, Ereignis, Mysterium, das sind die drei zentralen Begriffe, um die diese kontrovertheologische Untersuchung über die Gründung der Kirche kreist. Für die protestantische Theologie ist das Verständnis der Kirche und ihrer Gründung als „Ereignis“ entscheidend, für die katholische Theologie die institutionelle Begründung der Kirche. Von dieser Zweipoligkeit ausgehend, versucht der Beitrag zu zeigen, daß es sich dabei nicht notwendig um unüberbrückbare Gegensätze handeln muß, sondern eher um die unterschiedliche Betonung zweier Aspekte ein und derselben Wirklichkeit, die mit der Kirche als Heilsmysterium Gottes sich geschichtlich-zeitlich und deshalb auch institutionell „ereignet“ hat.

FRANSEN, Piet. *Die Erste Session des Konzils*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 9—24.

Eine kritische Analyse des Verlaufes, der Ergebnisse, Schwerpunkte und Mängel der Ersten Konzilsperiode. Fransens Darlegungen sind ungewöhnlich offen, insbesondere in Hinblick auf die kritischen Phasen (Liturgie- und Offenbarungsschemata), die gegensätzlichen theologischen Positionen unter dem Weltepiskopat, die Unklarheiten: was soll Anpassung, was Ökumenismus heißen?; den Durchbruch der „Realisten“, die Ausschaltung der unwesentlichen Fragen und die Reduktion des Gesamtprogrammes auf das Innere und Äußere der Kirche, das Unverständnis gegenüber dem christlichen Osten, die epochale Bedeutung dieser drei Monate für die Geschichte der Kirche und die Leistung des Papstes: seine unserer Zeit allein verständliche Haltung und Interpretation des Primates als Dienst.

GALOT, J., SJ. *Théologie de la présence eucharistique*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 95 Nr. 1 (Januar 1963) S. 19—39.

Nach Ansicht des Autors ist durch die Liturgische Bewegung, die den sakramentalen Vollzug ins Zentrum katholischer Frömmigkeit rückt, eine gewisse „Desaffektion“ in der Anbetung der Eucharistie eingetreten, worin er eine einseitige Interpretation des Mysteriums der Eucharistie sieht. Der Kult der eucharistischen Gegenwart ist deshalb keine fromme Verirrung. Sie findet ihre Begründung in der Schrift, die den Willen Christi für eine permanente sakramentale Gegenwart bezeugt, und im Lehramt der Kirche. Die Anbetung der Eucharistie außerhalb der Messe bildet keinen Gegensatz zur Feier des Meßopfers, sondern „den besten Modus der Fortsetzung der Messe“. Auf diese Weise bleibe die Anbetung der Eucharistie mit der Messe als Opfer und Mahl engstens verbunden.

GRASSO, Domenico, SJ. *Nuovi apporti alla teologia della predicazione*. In: Gregorianum Jhg. 44 Nr. 1 (1963) S. 88 bis 118.

Eine kritische Übersicht über die theologische Literatur zur heutigen Predigtproblematik, wobei hauptsächlich die deutschsprachigen Autoren (Ries, Esser, Schurr, Hofinger usw.) und die Franzosen (Liégé, Le Guillou, Latourrelle usw.) zu Wort kommen. Wie bei den besprochenen Autoren selbst wird auch in dieser Zusammenfassung weniger die Methodik der Predigt als vielmehr deren theologische Beinhaltung in den Vordergrund gestellt. Im Zentrum steht das Verhältnis von Wort und Sakrament. Zur Begründung einer adäquaten Theologie des Wortes bedarf es vorausgehend einer Theologie der Offenbarung und einer „Philosophie der Kommunikation“. Für die Verkündigung der Botschaft bedarf es des Wissens um die Botschaft als solcher, also einer Theologie der Offenbarung als eines integrierenden Bestandteils der Theologie des Glaubens.

HOUTART, François. *Réflexions sur une pastorale des milieux urbains*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 165 (Februar 1963) S. 205—220.

Eine systematische Reflexion in Form einer religions-soziologischen Elementarlehre zur pastoralen Situation der großstädtischen Seelsorge bzw. der Großstadt als Raum vermehrter und zugleich radikal gewandelter religiös-sozialer Kommunikation. Die sozial und geographisch gestreute Gruppenzugehörigkeit der Gläubigen und die Vielfältigung der religiösen Dienstleistungsbeziehungen auf der geographischen Basis der Großstadt sprengt den geographischen und institutionellen Rahmen der Pfarrei. Die Seelsorge ist an eine Vermittlung der Seelsorgedienste von Kollektiv zu Kollektiv gebunden, was zugleich eine völlige Umgestaltung der Formen sozialer Kontrolle zur Folge hat. Die Organisation der Seelsorge hinkt hinter diesem radikalen Strukturwandel nach. Ihre Tätigkeit bleibt zu sehr außerhalb der Brennpunkte großstädtischen Lebens. Die Pfarrei selbst ist in Gefahr, inmitten des städtischen Milieus zu einer „künstlichen Gemeinschaft ländlichen Typs“ zu werden.

JEDIN, Hubert. *Ist das Konzil von Trient ein Hindernis der Wiedervereinigung?* In: Ephemerides Theologicae Lovanienses Jhg. 38 Heft 4 (Oktober/Dezember 1962) S. 841—855.

Bei dem Beitrag handelt es sich um einen Vortrag des bekannten Bonner Kirchen- und Konzilienhistorikers an der Universität Löwen. Die Frage, die im Titel des Vortrags gestellt ist, wird mit einem bedingten Nein beantwortet. Das Konzil von Trient stand nicht am Anfang der Kirchentrennung, sondern an ihrem Abschluß, es hat diese nicht hervorgerufen, sondern höchstens besiegelt. Soweit es zu einer Verschärfung der Spaltung beigetragen hat, geschah das aus historisch bedingten Begleiterscheinungen. Sachlich läßt es den Weg zu einer Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten

offen. Das gilt besonders für zwei zentrale Themen: die Rechtfertigungslehre und die Lehre von der Kirche. Den Abstand in der ersteren Frage haben genauere theologische und historische Forschungen der Gegenwart verkürzt, wenn auch nicht aufgehoben. In der Lehre von der Kirche — nach Jedin nach wie vor das größte Hindernis für eine Annäherung — hatte gerade das Tridentinum vieles offengelassen.

JUNGMANN, Josef Andreas, SJ. *Liturgie nach dem Konzil*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 5 (Februar 1963) S. 321 bis 329.

Drei Punkte behandelt Jungmann aus dem vom Konzil angenommenen Dekret über die Liturgie: 1. Die Sprache. Hierunter sei nicht nur die Zulassung der Muttersprache in der Meßfeier zu verstehen, sondern auch die „instauratio“ der Riten, die „durchsichtig und klar sein sollen“ (Dekret); 2. Die Differenzierung der seit Trient streng einheitlich geführten römischen Liturgie. Nach Art. 22 haben die kompetenten Stellen das Recht, Anpassungen an die besonderen Bedürfnisse vorzunehmen. „Auf Grund dieser Bestimmung könnte sich also eine indische . . . Bischofskonferenz vom Latein als Sprache der Liturgie auch völlig lösen . . .“, sie könnte die liturgische Kleidung ändern“, was nach Jungmann auf die Restitution des vortridentinischen Rechtszustandes im liturgischen Leben hinausläuft; 3. Die Stellung des einzelnen Bischofs. Sie wird in der liturgischen Gesetzgebung verändert. Während der Bischof bisher nach can. 1259 und 1261 CIC über die nähere Ausgestaltung der Liturgie, besonders der Abendmächte wachte, weist jetzt das Konzil dem Bischof eine positive Aufgabe zu, insbesondere bei der Ausarbeitung von „Wortgottesdiensten“ an den Vorabenden von Festen, die auch von Laien gehalten werden können. „Die Neuerung ist geringfügig; aber sie ist von großer Tragweite“ in Hinblick auf die nichtkatholischen Christen.

KÜNG, Hans. *Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als kontrovertheologisches Problem*. In: Tübinger Theologische Quartalsschrift Jhg. 142 Heft 4 (1962) S. 385—424.

Ein geistvoller Versuch, durch Ansprechen der entgegengesetzten Positionen von E. Käsemann und H. Diem bezüglich der Geltung des neutestamentlichen Kanons für die Einheit der Lehre und der Kirche zwischen beiden zu vermitteln und durch Übernahme der Wahrheit von beiden zur vollständigeren Beachtung des ganzen Neuen Testaments, und somit auch des dort vorhandenen Frühkatholizismus zu führen, während die katholische Theologie mehr zur „evangelischen Konzentration“ vordringen solle, damit der Hauptpunkt der Kontroverse, die Ekklesiologie, mit mehr Aussicht auf Erfolg behandelt werden könne.

LENGSFELD, Peter. *Die Einheit der Kirche und die Wiedervereinigung der getrennten Christen in katholischer Sicht*. In: Una-Sancta-Rundbriefe Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 1—12.

Dieser in einer gemeinsamen „Einkehr“ von evangelischen und katholischen Christen zu Niederaltied gehaltene Vortrag stellt zunächst die einseitige überlieferte katholische Konzeption von Einheit dar, prüft dann kritisch ihre Anwendbarkeit auf die heutige Lage, in der es gelte, die christlichen Realitäten außerhalb der Kirche anzuerkennen, und entwirft dann das theologische Minimum an Einheit, das von Gott her nötig sei, in ständiger Konfrontation mit dem traditionellen Maximum.

LÉON-DUFOUR, Xavier. *Les Évangiles et l'histoire de Jésus*. In: Études T. 316 Nr. 2 (Februar 1963) S. 145—159.

Ausgehend von den beiden Schwierigkeiten, der Bestimmung der literarischen Gattung der Evangelienberichte und dem Pluralismus der Evangelientradition, versucht der Autor mit Hilfe der formgeschichtlichen Kriterien, besonders auf Grund der neueren Studien der beiden schwedischen Exegeten H. Riesenfeld und B. Gerhardsson, die geschichtlich reale Kontinuität zwischen dem vorösterlichen Zeugnis des Jüngerkreises in den Evangelien und der apostolischen Verkündigung vom auferstandenen Herrn und damit zwischen dem auferstandenen Christus und dem historischen Jesus von Nazareth aufzuweisen. „Die biblische Tradition der Worte Jesu hat begonnen im Jüngerkreis vor Ostern; sie ist nach Ostern fortgesetzt worden, erhellt durch das Licht der Auferstehung, aber der Substanz nach mit sich selbst identisch.“

RAHNER, Karl, SJ. *Philosophie und Theologie*. In: Kairos Jhg. 4 Heft 3/4 (1962) S. 162—169.

Vor dem „Symposium über die universalgeschichtliche Bedeutung des europäischen Geistes“ in Salzburg wird hier für die unaufgebbare Einheit von Philosophie und Theologie plädiert, was nicht bedeute, daß nicht heute neu philosophiert werden müsse im Blick auf die heilsgeschichtliche Tatsache, daß es in der nichtabendländischen Philosophie längst eine anonyme Christlichkeit gibt, die von der Gnade Gottes schon erreicht worden ist und gegen die wir Christen meistens blind seien.

SPINDELER, Alois. *Kirche und Sakramente*. In: Theologie und Glaube Jhg. 53 Heft 1 (1963) S. 1—15.

Einen Beitrag zur Diskussion mit Karl Rahners Schrift „Kirche und Sakramente“ (Quaestiones disputatae Nr. 10) „im Blick auf das Tridentinum“ nennt Spindler seine recht energische Widerlegung der „Fragen“ Rahners hinsichtlich der Begründung der Siebenzahl der Sakramente. Hauptsächlich beanstandet er, daß zu wenig auf die dogmatischen Definitionen des Tridentinum Rücksicht genommen werde.

Philosophie

BISER, Eugen. *Martin Buber*. In: Hochland Jhg. 55 Heft 3 (Februar 1963) S. 217—234.

Eine Würdigung der Persönlichkeit Martin Buber und seines Werkes. Der heute 85jährige ist in erster Linie Erzieher, ein sokratischer Weiser. Biser setzt sich ausführlich mit Bubers Kritik am Christentum auseinander: Buber spricht von einem Abfall des Christentums von der ursprünglichen in Gott einmündenden Glaubensweise — durch das Bildlose und zugleich Bildhafte des Gottes der Christen, wobei das Bild das Bildlose verdeckt. Die altjüdische und chassidische Tradition, zu der Buber theologisch gefunden hat, wird von zwei Prinzipien getragen: Wort und Liebe. Das Wort

ist bei Buber (in seiner Bibelübersetzung) gesprochenes Wort, sein Stil von einer „fast atemberaubenden personalen Präsenz“, die Liebe ist das dialogische Prinzip (ähnlich wie bei F. Ebner), das kritisch mit dem modernen überzüchteten Ichbewußtsein abrechnet.

CORETH, Emerich, SJ. *Metaphysik und Wissenschaft*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 5 (Februar 1963) S. 357—365.

Die Wissenschaft will wissen und setzt den Gegenstand des Wissens als Objekt. Sie setzt den Mensch voraus und erreicht ihn daher nicht als Subjekt. Das Wissen um das Objekt ist konstituiert im Wissen um Wissen um Sein. Die Möglichkeit des Fragens ist nur in einem Vorwissen gegeben, das Fragen ermöglicht. Dieses Grundwissen wird unthematisch immer mitvollzogen. Durch die Frage des Erkenntnisvollzuges nach den Bedingungen seiner Möglichkeit ist Metaphysik. Diese geht den Wissenschaften voraus, sie ist weder ihr Ergebnis noch ihre Verlängerung.

DE ROSA, Giuseppe, SJ. *Publicazioni recenti di storia delle religioni*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 114 Heft 2703 (2. Februar 1963) S. 254—264.

Der Beitrag befaßt sich mit fünf Autoren der neueren religionsgeschichtlichen Forschung; mit Tacchi-Venturi, Castellani und König auf katholischer und Heiler und Glasenapp auf evangelischer bzw. liberaler Seite. Gleichsam als Fazit des Überblicks über die genannten Autoren ergibt sich die Notwendigkeit, daß sich Katholiken oder wenigstens gläubige Menschen mit der religionswissenschaftlichen Forschung befassen, weil nur ein gläubiger Wissenschaftler die innerste Natur des Religiösen erschließen könne.

Kultur

BINKOWSKI, Johannes. *Die Massenmedien im modernen Staat*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 5 (Februar 1963) S. 329—340.

Diese vorzügliche Analyse der modernen Massenmedien in ihrer Bedeutung für den Staat geht davon aus, daß eine „bürgerliche Öffentlichkeit“ in der modernen Gesellschaft nicht mehr besteht. Der einzelne geht in der anonymen bürokratisierten Welt unter. Aus der Isolierung befreit ihn das Massenmedium, es stellt den verlorenen Kontakt zwischen Bürger, Gesellschaft und Staat wieder her. Durch Information bietet es Sicherheit, durch Analyse schafft es die Voraussetzung zum Verständnis. Die Massenmedien bringen darüber hinaus die Gruppen ins Gespräch. Erst auf dem so bereiteten Boden kann sich staatliche Gemeinschaft entfalten. An dieser Aufgabe wirken alle Medien mit, jedoch unterschiedlich. Am wichtigsten beurteilt der Verfasser dabei die Presse, das geschriebene Wort verlange Konzentration und adäquates Verständnis politischer Vorgänge. Der Hörfunk habe diese lebendige Bezogenheit nicht, dafür sei seine Nachricht zu abstrakt und wenig nachprüfbar. Am problematischsten ist das Verhältnis des bloßen Fernsehschwerers zu Politik und Staat. Die Fernsehsendung lasse der eigenen Aktivität den geringsten Spielraum. Ihre Bedeutung liege in der Dokumentation.

ENOMIYA-LASSALLE, Hugo, SJ. *Gibt es in der Mystik eine Solidarität zwischen Ost und West?* In: Kairos Jhg. 4 Heft 3/4 (1962) S. 189—212.

Das merkwürdig formulierte Thema wird an einem beispielhaften Vergleich zwischen der Mystik des Zen-Buddhismus und der Mystik der Viktoriner durchgeführt und führt zu der Beobachtung, daß in den Hochreligionen Asiens eine tiefe Sehnsucht nach dem persönlichen Gott erwacht ist. Die Zeit scheine gekommen, daß sie in Christus zu ihrer Vollendung geführt werden.

GRONER, Franz. *The Social Standing of Catholics in the Federal Republic of Germany*. In: Social Compass T. 9 Nr. 5/6 (1962) S. 539—553.

Groner widmet seinen Beitrag einem der wenigen religionssoziologischen Themen, die in Deutschland einigermaßen umfassend behandelt worden sind: dem engen Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und sozio-kulturellem Status von Katholiken und Protestanten. Aus der Verteilung der Studierenden auf beide konfessionelle Gruppen und dem Vergleich zwischen der Schulbildung der beiden Gruppen im allgemeinen ergibt sich im wesentlichen eine Bestätigung der These von Max Weber über das Verhältnis des Calvinismus zur Entwicklung des modernen Kapitalismus.

MATTHIJSSSEN, M. A. J. M. *La tension entre la foi et l'évolution sociale dans le système culturelle catholique occidental*. In: Social Compass T. 9 Nr. 5/6 (1962) S. 475—494.

Die Studie von Matthijssen gehört in den Bereich religionssoziologischer Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Kirchenzugehörigkeit und sozialer Entwicklung innerhalb des europäisch-christlichen Kultursystems und befaßt sich besonders mit der nach Glaubens- oder Kirchenzugehörigkeit differenzierten und bildungsmäßigen Entwicklung zwischen Katholiken und Protestanten. Während beim Vergleich der schulischen Bildung zwischen Protestanten und Katholiken in konfessionell gemischten Ländern heute ein relatives Gleichgewicht festgestellt wird, ändert sich auf kontinentaler Ebene dieses Verhältnis zwischen protestantischen und katholischen Gebieten (Regionen) eindeutig zugunsten der Protestanten. Das erklärt zu einem Teil die relative sozio-ökonomische Unterentwicklung katholischer Regionen gegenüber mehrheitlich protestantischen Gebieten.

MELCHINGER, Siegfried. *Bühne und Publikum*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 55—62.

Das moderne Theater hat sich demokratisiert. Es ist auf dem Wege zum klassenlosen Publikum. Dennoch ist es kein Massentheater. Die Art der Lust, die heute im Theater gesucht wird, widersetzt sich allem, was Apparate und Massenmedien anbieten. Das Theaterpublikum sucht gerade diesen Unterschied der Darbietung. Daher meidet die Bühne heute alles, was nach billiger Unterhaltung und Amüsement aussieht. Sie geht auf Antworten aus, die den Zuschauer treffen. Daher verhindert sie fortgesetzt die Illusion der alten Guckkastenbühne. Sowohl das Theater des Ostens wie das

des Westens beschränkt sich bei seinem Antwortgeben auf die Darstellung des Konstanten: daß der Konflikt des Menschen mit der Gesellschaft immer bleiben wird.

RANDA, Alexander. *Zeitalter Austrias*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 47—54.

Die Auswirkungen des Austriazismus in Spanien, Österreich und Übersee während der drei Phasen von 1500 bis 1914. Die „clementia Austriaca“ hat keinen Versuch gemacht, dem spanischen Austriacismo Österreicher aufzuzwingen. Auch in der Welt Doppelmonarchie, für die Österreicher Bahnbrechendes geleistet haben, wirken sie nie als Kämpfer eines Welteroberungszuges, sondern als Diener einer universalen Idee.

SILVA TAROUCA, A. *Die Nerven und die Nervosität als Lebensproblem unserer Tage*. In: Universitas Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 49—56.

Nervosität als gesellschaftliches Phänomen ist nicht nur schädlich, sondern erweist sich heute auch als entscheidendes Agens, die verschiedenen sich widerstreitenden Ichsüchte auf ein Gemeinsames, allen Vorteilhaftes hin zu zwingen. Andererseits verhindern die kollektiven Neurosen Sozialität, sie entfremden die Kontakte der Glieder untereinander und stören die „Selbstlenkung“, d. h. die vernünftig und frei motivierte Willenshandlung. Alle Symptome der Kollektivneurose: Abhängigkeit von Stimmungen, Unberechenbarkeit, Selbstverhimmelung bis zur Selbstentfremdung, können nur über den Weg des einzelnen beseitigt werden: durch Sanierung der Selbstlenkung, was wiederum Selbsterkenntnis und strenge Selbstbeobachtung voraussetzt.

Politisches und soziales Leben

CARRIER, Hervé. *Progrès de l'urbanisation dans le monde*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 165 (Februar 1963) S. 143—158.

Der Beitrag von Carrier bietet einen gedrängten, globalen Überblick über das Phänomen der Verstädterung in der Gegenwart mit ihren geschichtlichen Wurzeln in der Bildung großindustrieller Räume und proletarischer Siedlungssagglomerationen im 19. Jahrhundert. Neben den wichtigsten Zahlen über die bedeutendsten Millionenstädte und Großsiedlungsräume der Welt und die von der Verstädterung am meisten erfaßten Länder werden auch die wichtigsten demographischen und strukturellen Folgen beschrieben, unter denen die Zuwanderungen aus Agrargebieten (besonders in den Entwicklungsländern) in die großen Siedlungsräume der Vorstadtgebiete einen nicht abwägbaren und planbaren Faktor bilden. Im Hinblick auf die moderne Städteplanung nennt der Autor vor allem die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis in der Aufteilung der Investitionen auf Wohnungsbau, öffentliche Dienstleistungen und Kultur.

DREIER, Wilhelm. *Familie und Nachbarschaft im Strukturwandel unserer Zeit*. In: Ordo Socialis Jhg. 10 Heft 5/6 (1962) S. 205—217.

Der Verfasser zeichnet den gesellschaftlichen Strukturwandel, insbesondere seine negativen Auswirkungen für Familie und Nachbarschaft, seit dem 19. Jahrhundert, die objektiven Gegebenheiten: Bevölkerungsvermehrung, Verstädterung, Industrialisierung; die ideologischen Auswirkungen: perfektionierte kollektive Sicherheit, funktionalistischer Interessenpluralismus, Individualismus, Konsumdenken, und fordert neben der politisch zu strebenden Zuständereform eine Gesinnungsreform zu neuer Wertverwirklichung von Familie und Nachbarschaft.

KÜPPENS, Con. *Analyse du Problème de Population du point de vue du Droit naturel*. In: Justice dans le Monde T. 4 Nr. 2 (Dezember 1962) S. 181—196.

Es geht um die naturrechtliche Grundlegung der Bevölkerungspolitik im Rahmen der internationalen sozialen Gerechtigkeit und deren praktische Applikation. Der Mensch besitzt drei grundlegende Rechte: das Recht auf Fortpflanzung, das Recht auf kulturell-geistige vervollkommnung und das Recht auf einen materiellen Wohlstand, der seiner Würde entspricht und seine geistige Selbstvervollkommnung ermöglicht. Dieses dritte Recht ist im Hinblick auf die „existenziellen Zwecke“ des Menschen das grundlegendste. Die Verwirklichung dieses Rechtes muß herbeigeführt werden durch eine entsprechende Eigentumsgestaltung, die das Recht auf Expropriation in Unterordnung des Eigentums unter das Recht des Menschen auf angemessenen Lebensunterhalt und wirtschaftlichen Wohlstand einschließt.

ZODROW, Leo, SJ. *Die Doppelbelastung der Frau in Familie und Erwerbsberuf*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 5 (Februar 1963) S. 366—377.

Eine vorzüglich dokumentierte Einführung in das aktuelle Problem erwerbstätiger Mütter. Der Verfasser untersucht sehr behutsam die Motive der Frauenarbeit: Notlage, seelische Einsamkeit im Haushalt, Erfülltheitswollen vom einmal erlernten Beruf. Die nachteiligen Folgen der fräulichen Doppelarbeit in Beruf und Familie sind heute allgemein bekannt und anerkannt. Verwunderlich sei nur, daß man bisher so wenig erreicht habe, um den Müttern zu helfen.

Le 70ème anniversaire de la Chronique Sociale de France. In: Chronique Sociale de France Jhg. 70 Heft 8 (31. Dezember 1962) S. 597—670.

Die „Chronique Sociale de France“, die für die Verbreitung der katholischen Soziallehre in Frankreich wichtigste sozialwissenschaftliche Zeitschrift, feierte im Dezember vergangenen Jahres den 70. Jahrestag ihres Bestehens und gedachte zugleich des 25. Todestages ihres Begründers, Marius Gonin. Aus diesem Anlaß ist diese Sondernummer der eigenen Geschichte der Zeitschrift gewidmet, die zugleich ein Stück französischer Sozial- und Kirchengeschichte darstellt. Einige wichtige Abschnitte dieser Geschichte sind in den Beiträgen zu dieser Sondernummer festgehalten. Von besonderem Interesse ist der Beitrag von Joseph Folliet, dem Herausgeber der Zeitschrift und Vizepräsidenten der Sozialen Wochen der Katholiken Frankreichs, mit deren Entwicklung die Chronique Sociale engstens verbunden ist, über die Zeit der Résistance.

LA DANY, Ladislaus. *Asien ohne Klischee*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1963) S. 25—33.

Der Verfasser, der als Missionar in Hongkong lebt, skizziert die Wirklichkeit Asiens als ein kaum zu entwickelndes Geflecht von Uraltum und Supermodernem, das es heute nicht mehr gestatte, naiv von einem einheitlichen Bilde Asiens zu sprechen. Daher nütze es auch wenig, wenn man immer wieder behaupte, die Kirche Asiens müsse in asiatischer Gestalt erscheinen, sofern man nicht sorgfältig überlegt, was Asien heute ist und wie es in fünfzig Jahren aussehen wird. Der Durchbruch der Kirche in Asien (im Sinne einer dominanten Minderheit) kann nach Auffassung des Verfassers nur gelingen, wenn die Kirche Zugang zu den Nervenzentren Asiens gewinnt, d. h. zu den intellektuell führenden Schichten. Diese Pionierarbeit sei in erster Linie Aufgabe katholischer Spezialisten der Philosophie, Literatur, der Sozial- und Rechtswissenschaften. Ihre Zahl ist leider sehr beschränkt.

LUTZ, Heinrich. *Die deutschen Katholiken in und nach dem ersten Weltkrieg*. In: Hochland Jhg. 55 Heft 3 (Februar 1963) S. 193—216.

Der Historiker der Passauer Theologischen Hochschule, der sich als Zeitgeschichtler einen Namen gemacht hat, untersucht in dem Beitrag die Stellung der deutschen Katholiken zum wilhelminischen System, zum Krieg und zu den Anfängen der Weimarer Republik. Er kennzeichnet sie als loyal (ad eins), distanziert (ad zwei; nach 1916) und als reserviert (ad drei). Belegt wird das an Hand der politisch-pädagogischen Schriften Schelers und der Dokumentation des Mündener Katholikentages von 1922. Nach Lutz zeige in der katholischen Führungsschicht allein Erzberger, stark beeinflusst von der Friedenspolitik Benedikts XV., sicheren politischen Instinkt. Die Katholiken seien damals genauso wie die nichtkatholischen Patrioten Anhänger eines starren Annexionsismus gewesen. Daher ihre Enttäuschung über Versailles. Folgerichtig stieß die Erfüllungspolitik des Zentrums auf weite Ablehnung oder sie wurde rein opportunistisch verstanden.

SIMOES, Tancredo. *Spannung und Krise im spanischen Klerus*. In: Orientierung Jhg. 27 Nr. 1 (15. Januar 1963) S. 7—10.

Der Verfasser stellt eine tiefe Vertrauenskrise zwischen dem hohen und dem jungen Klerus in Spanien fest. Die Gründe dafür sieht er vornehmlich in der unterschiedlichen schulischen, philosophischen und theologischen Ausbildung der beiden Generationen. Die Spannungen zeigen sich in der unterschiedlichen Bewertung des spanischen Bürgerkrieges, des Verhältnisses von Kirche und Staat, in den sozialen und wirtschaftlichen Fragen des Landes und in den strittigen Fragen einer konkreten Pastoral. Der Verfasser hofft, daß die Zeit und der gute Wille auf beiden Seiten die Spannungen abbaut.

WILLEKE, Venantius, OFM. *Die Zulassung von Negern und Mischlingen zum Ordensstande in Brasilien*. In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft Jhg. 46 Heft 4 (Oktober 1962) S. 274—279.

Der große Priesterangel in den südamerikanischen Ländern erklärt sich, wie der Verfasser am Beispiel Brasiliens zeigt, zu einem beträchtlichen Teil daraus, daß Mischlinge und Neger in der Praxis weitgehend nicht zum Ordensstand zugelassen werden. Heute gibt es in Brasilien rund 20 Millionen Neger und Mischlinge. Die Zahl der Ordenspriester zählt 6143, davon sind 2,3 % Mulatten und 0,24 % Neger. In den nichtklerikalen männlichen Instituten beträgt der Anteil der Mulatten 0,58 %, der der Neger null. Von 83 Ordensprovinzen des Landes (männlich) lehnen 17 die Aufnahme von Negern und fünf die von Mulatten ab. Bei den weiblichen Ordensgemeinschaften verhält es sich ähnlich. Nachdem die Kirche den einheimischen Klerus in Afrika tatkräftig fördert, geht man auch in Brasilien daran, die color bar für Priesterberufe abzuschaffen. Die Konferenz der Ordensoberen in Rio de Janeiro 1961 hat zu diesem Zwecke eine Reihe von Empfehlungen ausgearbeitet.

Chronik des ökumenischen Lebens

CONZELMANN, Hans. *Das Wort und die Wörter*. In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 1/2 (Januar/Februar 1963) S. 55—62.

Eine scharfe und wohl begründete Warnung vor dem Gebrauch der sog. „Übersetzung“ des Neuen Testaments von Hans Bruns im Brunnen-Verlag, die sogar als Bestseller verkauft wurde. Sie gibt sich als modernes Deutsch und entstellt den Urtext.

EBELING, Gerhard. *Die Botschaft von Gott an das Zeitalter des Atheismus*. In: Monatsschrift für Pastoraltheologie Jhg. 52 Heft 1 (Januar 1963) S. 8—24.

Diese tief schürfende Kritik an der christlichen Botschaft, wie sie tatsächlich ausgerichtet wird, nämlich nicht an den Atheismus, sondern nur für die Selbstversorgung der Kirche, analysiert das, was Atheismus in Wahrheit ist, stellt fest, daß er verneint, was er gar nicht kennt, und kommt bemerkenswerterweise über Thomas von Aquin zu der Erkenntnis, daß die Existenz Gottes kein Glaubenssatz ist, sondern zu den praeambula Fidei gehört. Das heißt: zuerst müsse der Atheismus widerlegt werden, bevor man ihm die christliche Botschaft sagen kann, die — so wird mit Entschiedenheit betont — nicht voraussetzungslos ergeht.

HENDRIX, Pjotr. *Die russische Jugend und die Kirche*. In: Hochland Jhg. 55 Heft 3 (Februar 1963) S. 247—255.

Gespräche mit jungen russischen Theologen. Sie lieben das Sowjetsystem wie alle Sowjetbürger. Sie sind davon überzeugt, daß eine Staatskirche das Schlimmste sei, was der Kirche widerfahren könne. Trotzdem sind sie fremd in der sowjetischen Welt, aber sie leiden darunter nicht, weil es nach orthodoxem Glauben dazu gehört, fremd in der Welt zu sein. Daher disputieren sie nicht mit Atheisten, von denen sie häufig dazu aufgefordert werden. In den Clublokalen der Staatsjugend werde eifrig über Religion

und Glauben diskutiert. Der Verfasser ist davon überzeugt, daß in der geistlichen Leere dieser Welt der Glaube seine reelle Chance habe.

JOEST, W. *Die tridentinische Rechtfertigungslehre*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 9 Heft 1 (1963) S. 41—69.

Der Vortrag, der 1961 vor dem Theologischen Ausschuss des Lutherischen Weltbundes gehalten und im Auszug bereits in „Lutherische Rundschau“ (1962/63, S. 261 f.) veröffentlicht wurde, gibt eine eingehende Darstellung des tridentinischen Dekrets über die Rechtfertigung, um die Stellen sichtbar zu machen, wo die bisher nicht überwundenen Unterschiede liegen und wo die Auseinandersetzung — nach lutherischem Urteil — anzusetzen hätte. Danach sei vom Tridentinum das reformatorische Verständnis von „Glauben“ überhaupt nicht erfaßt worden, Glaube als totaler Lebensvorgang der vertrauensvollen Selbstausslieferung an Gott. Nach dem Tridentinum sei Glaube nur eine ergänzungsbedürftige Teilfunktion (S. 62). Die Hauptfrage für die reformatorische Theologie sei es, nachzuweisen, daß die Alleinwirksamkeit Gottes nicht das personale Gegenüber des Menschen zu Gott verschwinden lasse.

MINEAR, Paul S. *Leitgedanken für Montreal*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1963) S. 1—11.

Diese Vorschau auf die 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung prüft mit einem Seitenblick auf die ökumenische Offenheit des Zweiten Vatikanischen Konzils die Leitgedanken der bisherigen Vorarbeiten der theologischen Kommission für Montreal (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 228 f.) und stellt als einen der Akzente „geradezu einen Hunger nach Katholizität“ fest, der durch alle Arbeiten hindurchgehe.

NELSON, J. Robert. *The Theological Education of Homo Oecumenicus*. In: Ecumenical Review Vol. 15 Nr. 2 (Januar 1963) S. 164—172.

Nach einer Reflexion über die Krise der Jugendarbeit von Roderick S. French, dem Exekutivsekretär der Jugendabteilung im Weltrat der Kirchen, und weiteren Beiträgen über die Jugendarbeit in Afrika, Asien und ihre neue Lage im Westen (wo nicht mehr der Student, sondern der Industriearbeiter der zu integrierende Typ sei), entwirft der ehemalige Sekretär von Faith and Order (Methodist in USA) einen Plan, wie in der Heranbildung von Theologiestudenten der „ökumenische Mensch“ geformt werden könne, dessen fast zu vielseitige Begabungen er am Schluß skizziert. Der Beitrag zeigt im Rahmen der sog. revolutionären Bewegungen der Jugendgruppen im Weltrat zugunsten einer Abendmahlsgemeinschaft zwischen allen Kirchen, welche Vision der Einheit hinter der Einheitsformel von Neu-Delhi wirksam ist.

SCHWEIZER, Eduard. *Die historisch-kritische Bibelwissenschaft und die Verkündigungsaufgabe der Kirche*. In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 1/2 (Januar/Februar 1963) S. 31—42.

Dieser Parallelvortrag zu dem von Zimmerli (s. u.) kann nicht dieselbe Zuversicht zum Stand der neutestamentlichen Forschung einflößen, wenn er meint, sie zeige einen erfreulichen Willen zur Ehrlichkeit, befreie von einem falschen Glaubensbegriff, der sich auf Historie stütze, wie auch von einem falschen Wahrheitsbegriff und führe zu kerygmatischen Glauben. Treffend ist allerdings der Rat, die Predigt solle heute, vor allem gegenüber der Jugend, so wie Jesus in seinen Gleichnissen, versuchen, religiös geprägte Vokabeln äußerst sparsam zu verwenden. Jesus habe nicht durch orthodoxe Begriffe der Theologie seiner Gegner, sondern durch eine schockierend neue Sprache ungeheure Aussagen gemacht und gewirkt.

VICEDOM, Georg F. *Mission, Ökumene, Integration*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 12 Heft 1 (Januar 1963) S. 12 bis 22.

Der Verfasser, bekannt durch sein Drängen über die Enge der lutherischen Konfessionskirche hinaus, rollt hier unbedenklich die „höchst gefährliche“ Integration des Internationalen Missionsrates in den Weltrat der Kirchen mit ihren Konsequenzen für die Kirchen auf, die sich darüber klar werden müßten, daß „echte Mission“ durch das eine Evangelium die eine Kirche gründen und sammeln möchte, und zwar im ganzen Bereich des Unglaubens. Auch der Weltrat könne die Mission nicht absorbieren, sondern ebenso wie die Einzelkirchen nur ihr Werkzeug sein.

WERNER, Hermann. *Anglikanische Unionsbestrebungen*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 1 (Januar 1963) S. 27 bis 32.

Anläßlich mancher Proteste aus der Kirche von England gegen eine volle Abendmahlsgemeinschaft mit Unionskirchen in Asien, die unter anglikanischem Episkopat stehen, wird hier beschrieben, daß die Anglikanischen Kirchen eigentlich nur eine Communio sind, die sich erst gegenüber anderen Konfessionen als „Kirche“ versteht. Die Grundlagen des anglikanischen Ökumenismus werden dargestellt und alsdann, nach einer Würdigung des Experiments der Kirche von Südinien, das Verhältnis zu den verschiedenen nicht-anglikanischen Kirchen berichtet: zu Rom, zur Orthodoxie, zum Welt- rat der Kirchen und zu den Unionen mit protestantischen Gemeinschaften. Es verbleibt der Eindruck einer typisch englischen Paradoxie.

ZIMMERLI, Walther. *Die historisch-kritische Bibelwissenschaft und die Verkündigungsaufgabe der Kirche*. In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 1/2 (Januar/Februar 1963) S. 17—31.

Dieser Vortrag gibt angesichts der heute aufgebrochenen Fragen, ob die kritische Bibelforschung der Verkündigung nicht mehr schade als nütze, nach einem durchsichtigen Überblick über den Gang der alttestamentlichen Forschung ein zuversichtliches Urteil: die kritische Quellenarbeit habe gerade den Credo- und Kerygma-Charakter der meisten Texte freigelegt, die gar nicht in erster Linie „historische“ Berichte sein wollen, und damit im eigentlichen Sinne für die heutige Predigt erschlossen. — Eine gute Ergänzung ist der vorausgehende Aufsatz von Hans W. Wolff: „Das Alte Testament und das Problem der existenzialen Interpretation“ (S. 1—17), urspr. Vortrag vor dem Deutschen Pfarrertag 1962.